



# Mehr „Wumms“ für Digitale Bildung!

**M**an tritt sicher niemandem mit der Aussage zu nahe, dass die digitale Kompetenz der Lehrkräfte ausbaufähig ist. Ebenso unstrittig ist die Notwendigkeit, vor der Umsetzung ein Konzept zu entwickeln. Richtigerweise ist daher die Erstellung eines Medienentwicklungsplans Voraussetzung für die Zuteilung von Mitteln. Dieser eigentlich richtige Ansatz führte leider in einen Teufelskreis: Ohne Kompetenz gibt es kein Geld zum Kompetenzaufbau. Die Konsequenz: Die Digitale Kluft zwischen den Schulen wird größer statt kleiner.

Die (wenigen) Schulen, die bereits erfolgreich in die Digitalisierung gestartet sind, haben keine Probleme, die nötigen Vorarbeiten zu leisten und können so ihr Tempo erhöhen. Die

*„Die digitale Kompetenz unserer Kinder darf nicht vom Portfolio einzelner Anbieter abhängig sein.“*

unerfahrene Mehrheit teilt sich wiederum in einen kleineren Teil handlungswilliger Schulen und einen großen Teil, der in Schockstarre verfällt. Beide Gruppen werden aber allein gelassen.

In das Kompetenzvakuum „der handlungswilligen Anfänger“ für die Antragsstellung stoßen Anbieter digitaler Bildungslösungen. Vom

*Deutschland besitzt im Bereich „Digitale Bildung“ hohen Nachholbedarf. Auch der Digitalpakt Schule greift nicht ausreichend: Von den fünf Milliarden Euro sind Stand Juni nach einer Umfrage des FOCUS nur knapp 300 Millionen beantragt, davon nur rund 125 Millionen bewilligt worden. Warum es mit der digitalen Bildung nicht voran geht.*

Smartboard-Hersteller bis zum Software-Multi. Dies ist nicht per se schlecht, hier können gute Lösungen entstehen – wenn Bedarf und Situation der Schule und das Portfolio des Anbieters zufällig gut zusammenpassen. Es sollte uns aber nicht zufriedenstellen, wenn ab und an per Zufall gute Lösungen entstehen.

Die digitale Kompetenz unserer Kinder darf nicht vom Portfolio einzelner Anbieter abhängig sein. Erst recht nicht, wenn dabei auch noch oft Investitionsleichen entstehen. Dies sei an einem zugespitzten Beispiel illustriert: Hat sich eine Schule als Partner etwa für einen Smartboard-Hersteller entschieden, so wird als logische Konsequenz in jedem Klassenzimmer ein solches stehen. In Coronazeiten also unerreichbar. Aber auch ohne Corona zeigt die Erfahrung, dass ein Großteil dieser Smartboards de facto nur als Leinwand für den Beamer verwendet werden und der einzige echte Nutzen ist, dass der Lehrer direkt an der Tafel weiterblättern kann. Ein Nutzen, den man mit einem Eimer weißer Farbe und einer Funkmaus auch erreicht hätte ...

Dieses Dilemma lässt sich problemlos auf andere Technologien übertragen. Ursache ist, dass in den allerwenigsten Fällen der Beschaffung von Technologie ein wirkliches pädagogisches Zielbild entwickelt wird, das Basis für eine nachhaltig erfolgreiche Nutzung ist. Es bedarf einer frühen kompetenten technologieneutralen und interesselosen Unterstützung bereits in der Konzeptionsphase, um Pädagogik und Technik sinnvoll zu verbinden.

Fatalerweise wurde diese entscheidende Phase bei der Gestaltung des Digitalpakts Schule mit den genannten Folgen ausgeklammert. Wenn aber am Fundament gespart wird, wird leider das Haus spät fertig oder windschief. Ein „Luxus“ den wir uns nicht leisten sollten.

## Prof. Timo Kob

Leiter der Bundesarbeitsgruppe „Cybersicherheit“ des Wirtschaftsrates und mit seiner Firma HiSolutions AG Gründungsmitglied des „Netzwerkes Digitales Lernen“

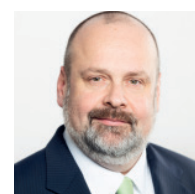


Foto: Lotte Ostermann